

Kunst oder Vater, Künstlerin oder Mutter? Erfolg oder Familie?

Familiengründung verschärft Gender Gap auch in Künstler- und Kreativ-Berufen

Um es gleich vorweg zu nehmen: Ob Künstler oder Künstlerinnen – Familie zu haben, bedeutet grundsätzlich einen großen Einschnitt ins unabhängige Arbeiten und in die Akzeptanz im Berufsumfeld. Wenn da nicht jene unsichtbare, aber entscheidende Grenzlinie wäre. In einem der Interviews, die die österreichische Interessenvertretung IG Bildende Kunst online stellte (1), beschreibt dies der Künstler Georg Frauenschuh so: Auch wenn die Erfahrungen, die die beiden machten, ziemlich gleich waren, fielen aber die Reaktionen darauf sehr unterschiedlich aus: „Während meine Freundin ständig gefragt wurde, ob sie trotz des Kindes weiterhin zum Arbeiten kommt, wurde ich bis heute nie mit dieser Frage konfrontiert“.

Ohne dass dieses Gespräch tiefer gegangen wäre, drängt sich schon die Frage auf: Wie kommt das? Liegt es vielleicht daran, dass vorrangig Frauen „Care-Arbeit“ leisten, wie es Prof. Dr. Gabriele Winker in einem Gespräch über die Doppelbelastung der Frauen in Brigitte Woman formulierte. Die Erwerbsarbeit werde immer anstrengender, „während die familiäre Arbeit nicht abnimmt“. Wer berufstätig ist und für andere zu sorgen hat, hat Arbeit ohne Ende. Das träfe „vor allem Frauen, die selbst, wenn sie berufstätig sind, nach wie vor den größten Teil der unbezahlten Sorgearbeit leisten“ (2).

Automatisch traditionelle Rollenmuster

Tatsächlich landen auch vor allem freie Journalistinnen in traditionellen Rollenmustern, sobald Kinder ins Spiel kommen, konstatiert die Journalistin und Autorin Leonie Schulte in ihrer FES-Studie „Alles (un)möglich?! Die Vereinbarkeit von Familie und Alleinselbstständigkeit im Kulturbereich – Probleme und Chancen am Beispiel von (freiberuflichen) Journalist_innen“. Die Studie (3), die sie am 27.06.17 beim FES BayernForum präsentierte, verfasste sie 2016 für die Friedrich-Ebert-Stiftung. Auch wenn die Studie aufgrund der kleinen Stichprobe nicht unbedingt repräsentativ ist, erlaubt sie doch einen guten Einblick in die Situation von freiberuflichen Journalisten.

Zusammenfassend stellt die Autorin unter anderem fest, dass die Frauen „in größten Teilen das Vereinbarungsmanagement“ übernehmen. Sie „tragen den Hauptteil der Elternzeit, reduzieren ihre Wochenarbeitszeit und sind finanziell abhängig von ihrem Partner“ (S. 38) Und dies, obwohl Journalistinnen eh schon gegenüber ihren männlichen Kollegen deutlich geringere Einkommen erzielen für gleiche Arbeit. Eine Tatsache, die auch von der Studie „Frauen in Kultur und Medien“ der Hertie School of Governance (2017) bestätigt wird (4).

Da helfen nicht allein bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten, denn Care-Arbeit umfasst auch die Betreuung kranker oder alter Familienmitglieder, die Pflege des sozialen Kontaktfeldes, ob privat oder gesellschaftlich. Kein Wunder also,

dass ein Großteil der freien Journalisten die Auswirkungen der Elternschaft auf ihre Karriere schwierig bis negativ betrachten.

Mutter oder Künstlerin

Das geht bildenden Künstlerinnen ebenso: Wohl lange wird es noch dauern, ehe (nicht nur) Künstlerinnen ihre Kinder in den Lebenslauf aufnehmen, wie dies Carla Bobadilla tut. Im Interview mit der IG Bildende Kunst erzählt sie, dass US-Amerikanerinnen ihre Kinder sofort in den Lebenslauf aufnehmen, was „in der dortigen Arbeitswelt sehr positiv aufgenommen“ werde. Hingegen sei dies in der österreichischen Kunstszene jedoch „total ,uncool“ – doch warum eigentlich?



Foto: © Roman Moebus

Bobadilla habe sich dafür entschieden, Kinder zu haben und sei stolz darauf: „Wieso soll ich sie also nicht erwähnen?“ Sie weiß sehr wohl um das Risiko, ob „für jede Bewerbung, auch für die Vergabe von Auslandsateliers zum Beispiel“ oder im Geschäftskontakt mit Galeristen. Obwohl sie ja durch die Anforderungen an sie als Mutter gewachsen sei. Und sie sei

Die Krimi-Autorin – Janet Clark

Janet Clark ist seit 2014 Präsidentin der Mörderischen Schwestern e.V., dem mit über 500 Mitgliedern Europas größten Autorinnennetzwerk. Die erfolgreiche Krimiautorin versteht sich als „Autorin, Mutter dreier Kinder, Buchmarktaktivistin“. Zudem gehörte sie zum Kompetenzteam, das in Zusammenarbeit mit dem deutschen Kulturrat die Empfehlungen zum Thema Gendergerechtigkeit in der Kulturwirtschaft für den Runden Tisch von Monika Grütters erarbeitete (9).

Ihr starkes Engagement in Fragen der Geschlechtergerechtigkeit auch bei Autorinnen hat einen klaren Hintergrund: Nicht zuletzt, da Autorinnen die meiste Familienarbeit übernehmen, „sind sie gegenüber den männlichen Autoren im Nachteil“. Frauen im Kulturbetrieb erhalten im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen deutlich weniger Preise, Stipendien, Top-Programmplätze oder Besprechungen im Feuilleton. Passend loben die Mörderischen Schwestern ein nicht-aufenthaltsgebundenes Arbeitsstipendium für Krimi-Autorinnen aus und bieten auch ein Mentoring-Programm an.

Dabei treibt Janet Clark die Frage um: „Was müssen wir tun, um alte Strukturen aufzubrechen?“ Zum Beispiel, scheinbar banal, dass auch der Mann in seiner Arbeit Karenztage in Anspruch nimmt - bei der Autorin und ihrem Mann ist das inzwischen selbstverständlich. Wichtig ist ihr die klare Strukturierung ihrer Arbeit: Janet Clark arbeitet mit zwei Literaturagenten zusammen und hat sich feste Schreibzeiten eingerichtet.

Als sie sich 2010 voll und ganz aufs Schreiben konzentrierte, ging sie ihre Arbeit von Anbeginn professionell an. Zwei ihrer Kinder sind mittlerweile erwachsen. Die schulische Mittagsbetreuung ihrer kleineren Tochter erlaubt ihr, sich bis 15.30 Uhr konsequent auf ihre Arbeit zu konzentrieren. Zudem habe sie „als Mutter gelernt, über jeden Lärm hinweg zu schreiben.“

Insgesamt sei ein Umdenken in der Gesellschaft erforderlich. Wie häufig höre sie, dass Autorinnen doch zeitlich sehr flexibel seien, sie könnten ja auch nachts arbeiten. Aber „man muss manchmal auf der Macht des Geldes bestehen: Ich lebe vom Schreiben, da besteht Parität!“ Wichtig sei hierbei nicht, dass beide Elternteile den gleichen Betrag in die Familienkasse einzahlen. Entscheidend sei vielmehr die Erkenntnis auch für den Mann: „Wenn ich meine Frau nicht entlaste, kann sie keinen Erfolg haben.“ Denn das sei der Beginn des gesellschaftlich weitgehend „normalen“ Teufelskreises.

www.janet-clark.de | www.moerderische-schwestern.eu | www.netzwerk-autorenrechte.de

jetzt viel freier in ihrem Denken: Die Mutterschaft habe sie viel konzentriertes Arbeiten gelehrt, „die Fokussierung auf das Wesentliche im Leben, der Rest kann immer warten. Das künstlerische Ego, das vorher da war, ist weniger geworden“. Doch was nützt dieser persönliche Zugewinn, wenn es nicht selten dazu führt, was der Galerist Johann König in „art“ mit einer kleinen Geschichte beschreibt. Im Gespräch mit einem Sammler ging es ganz allgemein um Fragen des Wertzuwachses, „dann aber eben auch um das Risiko, dass ihre Karriere ein jähes Ende nehmen könnte, würde sie (die Künstlerin; A.d.V.) demnächst Kinder kriegen“. Der Kauf kam nicht zustande. „Manche“, so König weiter, „sehen in Müttern leider noch wenig Geniehaftes, aber der biologische Unterschied des Kinderkriegens ist nun mal der einzige Faktor, den wir nicht ändern können“.

Seine Erfahrung ist, dass Mütter zwar mehr kämpfen müssten als „Künstler-Väter, dafür aber sind sie häufig besser organisiert und reflektiert“, entwickelten mitunter mehr Ehrgeiz. Die Künstlerin, um die es im Sammlergespräch ging – Annette Kelm – habe mittlerweile zwei Kinder und hatte 2017 eine große Ausstellung in der Kestnervesellschaft, ist international in berühmten Museumssammlungen vertreten.

Gefragt: Frauen-Solidarität

Eine krasse Gegenentscheidung traf Marina Abramovic, indem sie dreimal abgetrieben habe, zitiert Lena Lammers in ihrem Beitrag „Du kannst als Künstlerin nicht erfolgreich sein, wenn du Mutter bist!“ (6). Denn „Kinder würden die Karriere einer Künstlerin zerstören“, so die weltberühmte Künstlerin. Lammers zitiert weiter aus dem Tagesspiegel, dass man nur so und so viel Energie in seinem Körper habe, „und die hätte ich teilen müssen. Das ist meiner Ansicht nach der Grund, warum Frauen in der Kunstwelt nicht so erfolgreich sind wie Männer“.

Was wiederum, wie Lammert weiter berichtet, auf artsy.net Künstlerinnen mit Kindern auf den Plan rief, die eine Reportage „You can be a mother and still be a successful artist“ veröffentlichten. In ihrem Beitrag klingt auch an, dass kinderlose Frauen die eigene Entscheidung nicht als Ultimatum setzen dürften und damit „über alle anderen Frauen mit einer anderen Lebensrichtung zu urteilen“. Schlussendlich sei es „nicht okay“, Frauen zu vermitteln, dass sie sich zwischen Karriere und Familie zu entscheiden haben, dass es nur ein entweder oder anstatt eine Kombination gebe.

Achtung: „Woman Drain“

Faktisch aber gilt das für weite Bereiche vor allem auch in Kreativberufen. Keine Überraschung ist es etwa für Valeska Henze, die in ihrem Beitrag „Vorsicht Familie. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist machbar und wünschenswert“ (7) auf die Buchbranche verweist: So seien „über 60 % der in der Branche Beschäftigten kinderlos“, und „Mütter ganz unten in den Einkommenstabellen zu finden“. Verdienen Mütter demnach weniger als kinderlose Frauen, so verdienen „Väter dagegen mehr als kinderlose Männer“. Henze hält diese Ergebnisse der Studie gerade in dieser Branche, in der überwiegend Frauen beschäftigt sind, für „bedenklich“, müssten

Die Kulturwissenschaftlerin – Julia Maier

„Für meine aktuelle Lebenssituation ist dies der perfekte Job“: Nach jahrelanger Tätigkeit für den Kunstverein München arbeitet Julia Maier jetzt mit einer Halbtagsstelle an der Münchner Akademie der Bildenden Künste. Als künstlerische Mitarbeiterin von Olaf Nicolai (Prof. für Bildhauerei) ist sie für alles zuständig, „was mit den Studierenden zu tun hat“. Arbeitsbesprechungen, Ausstellungsvorbereitungen, Aufnahmeverfahren, Gutachtenschreiben... Den Arbeitsort kann sie relativ frei einteilen: In der Akademie hat sie ein eigenes Büro. Sonst arbeitet sie viel auch von zu Hause, was ihr mit ihren zwei Kindern (vier und sieben Jahre alt) entgegenkommt.

Auf Kinder zu verzichten, kam ihr nicht in den Sinn: „Viele Kolleginnen entscheiden sich gegen Kinder, um sich ihre Karriere nicht zu verstellen.“ Die Notwendigkeit, als Familie im Kulturbetrieb Kompromisse eingehen zu müssen, liege auf der Hand und es gibt viele, die ihre Entscheidung für Kinder nicht nachvollziehen können. Im Kunstverein „war ich die einzige mit Familie“. Ständig fühlte sie sich dort „zweigeteilt“ zwischen Familie und Job, hatte beiden gegenüber ein schlechtes Gewissen. Ein ganz besonderes „Lob“ wurde ihr dabei auch zuteil: Sie mache ja „einen tollen Job, man merkt dir überhaupt nicht an, dass du Familie hast“.

Mittlerweile wird ihre Situation dadurch erleichtert, dass ihr Freund Künstler sowie ebenso künstlerischer Mitarbeiter der Akademie sei: Sie könnten sich die Zeit gut einteilen, die Kinder sind auch ab und an bei der Arbeit dabei. Dies sei für die Lebensphase mit kleinen Kindern praktisch ideal, beruflich aber langfristig nicht erstrebenswert: Der Job der künstlerischen Mitarbeiterin fordert zwar ein großes Maß an Eigeninitiative und Lehrtätigkeit, bleibt aber letztlich immer eine zuarbeitende Rolle. „Hin- und hergerissen“ zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen fragt sie sich mitunter, wohin die Frauen-Emanzipation bislang geführt habe und welche nächsten Schritte es zu gehen gelte.

www.adbk.de | www.klassenicolai.de

sie doch aus unterschiedlichen Gründen dieses Arbeitsfeld verlassen: „Der women drain in der Buchbranche ist schon jetzt dramatisch“, hoch qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen gingen verloren.

Endlich: Wandel in greifbarer Nähe

So ging vor etwa einem Jahr Anika Herbst, damals Schauspielerin am Theater Erlangen, mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit: Am ersten Arbeitstag nach siebenmonatiger Elternzeit hatte sie erfahren, dass ihr Vertrag aus künstlerischen Gründen beendet würde, woraufhin sie mit ihrer Familie ein durchaus provokantes Fotomotiv erstellte, das in sozialen Netzwerken, im ensemble-netzwerk (www.ensemble-netzwerk.de) und in den Medien die Runde machte. Neben Solidarität kamen aus der Theaterszene auch Kommentare wie „das weiß man doch vorher, wie das am Theater ist“ und dass ein besonderer Schutz für Schwangere und Eltern eine ungerechte Bevorzugung darstellen würde.

Immerhin gibt es für Bühnenkünstlerinnen und -künstler seit kurzem Hoffnung, dass sich die Situation ändern könnte: Für sie gelten an deutschen Theatern ab 1. April 2018 verbesserte Arbeitsbedingungen. Dazu gehört, dass „der Schutz für schwangere Künstlerinnen deutlich gestärkt und die Mindestgage auf 2.000 Euro erhöht“ wird, worauf sich die Künstlergewerkschaften Genossenschaft Deutscher Bühnen-An-

Die Bildgestalterin – Sanne Kurz

Als Filmemacherin, Kamerafrau und Fotografin gestaltet die Bildgestalterin Sanne Kurz in den Bereichen Film und Fernsehen für Doku, Kunst und Spiel, Bilder und mit Bildern. Zudem ist sie in München als Performerin mit Künstlern aktiv.

Als sie zwischen 2004 und 2009 in Australien lebte und arbeitete, kam sie bis zu sieben Mal jährlich zu ihren beiden Kindern, die bei den Vätern in Deutschland lebten, zurück. Irgendwann war diese Belastung einfach zu groß. Sie zog zurück nach München, wo sie 2013 und 2017 noch zwei weitere Kinder bekam. Kaum zu glauben, welche Energie Sanne Kurz hat, denn die nunmehr vierfache Mutter schaffte es, wenn auch keineswegs ohne Probleme, trotz ihrer unregelmäßigen Arbeitszeiten mit Filmdrehen sowie dem Besuch von Festivals und Screenings das Familienleben zu organisieren.

„Die Basis ist für die Kleinen auf jeden Fall die Kita“, wobei sie sich deutlich flexiblere Betreuungszeiten für Randzeiten und im Fall von Krankheit wünscht. Familiäre Unterstützung ist unter anderem dadurch möglich, dass ihr Mann, der auch beim Film arbeitet und damit die Bedingungen kennt, „extrem unterstützend ist“. Durch seinen Job in der Postproduction „hat er viel regelmäßige Arbeitszeiten“. Dazu kommt eine „tolle Tagesmutter, die hilft auch nachts oder am Wochenende“. Dennoch liege die eigentliche Familien-Organisation klassisch bei ihr.

Immerhin habe sich im Filmbereich die Situation für Mütter durchaus gebessert: „Früher dachte man noch nicht mal an mich, wenn ein ‚Springer‘ gesucht wurde, da hieß es: ‚Stimmt, wir hätten dich fragen können, ob du Zeit hast – aber du hast doch ein Kind!‘“ Heute sei das anders, bei Produktionen sorgt sie für Kinderbetreuung. Auch wenn dies immer wieder auf Kosten ihrer Gage ginge, doch das sei es ihr wert.

2014 drehte sie an einem Kurzfilm mit, der extra wegen der bevorstehenden Geburt ihrer Tochter um acht Wochen verschoben wurde. In der Comedy „Krippenwahn“ (vimeo.com/130994859) wird gezeigt, wie Arbeitsumfeld und Gesellschaft auf die Schwangerschaft einer Frau reagieren – passend brachte ihr während der Dreharbeiten ihr Mann das Baby regelmäßig zum Stillen.

Dass sie sich bei der Gründung von CINEMATOGRAPHERSXX GERMANY, einem Zusammenschluss und Netzwerk von international arbeitenden Bildgestalterinnen aus dem deutschsprachigen Raum, einsetzt, hält sie „für meine Bürgerinnenpflicht“.

www.sannekurz.de | www.cinematographersxx.de

Künstler*in-Kind-Unterstützung

- Das Künstlergut Prösitz führt seit 1993 Symposien für Bühnenrinnen mit Kind durchgeführt. Die Kinderbetreuung ist während der Veranstaltung organisiert. Die acht ausgeschriebenen Stipendien helfen finanziell schwierig gestellten Teilnehmerinnen www.kuenstlergut-proesitz.de (11).
- Für Krimiautorinnen bietet das Stipendium der Mörderischen Schwestern e.V. die Möglichkeit, Unterstützung für die Arbeit an einem Projekt zu erhalten www.moerderische-schwestern.eu.
- Bei den Workshops „Wir werden Kunst schon schaukeln!“ der österreichischen IG Bildende Kunst geht es um pragmatische Fragen für Künstlerinnen mit Kindern wie „Warum sind die interessanten Termine eigentlich immer abends?“ oder „Wie bekomme ich Auslandsaufenthalte gut hin?“ Es ist dort möglich, Kleinkinder mitzunehmen www.igbildendekunst.at.
- Mit ihrer Plattform Heidritter Prints repräsentiert Gitte Jabs ausdrücklich Künstler*innen mit Kindern: „Dass die Vereinbarkeit von Familie und Kunst ziemlich schwierig ist, davon kann ich im Moment ein Lied singen, da ich vor vier Monaten selbst Mutter geworden bin“ www.heidritterprints.de.

gehöriger (GDBA) und Vereinigung deutscher Opernchöre und Bühnentänzer e. V. (VdO) mit dem Deutschen Bühnenverein als Arbeitgeberverband einigten (10).

Dass die Tendenz in geschäftlich härter werdenden Zeiten wohl eher dazu beitragen wird, dass sich die Fronten insgesamt verhärten und ein konventionelles Familien- und Mütterleitbild an Fahrt gewinnen werden, mag prinzipiell stimmen. Doch ob das folgerichtig ist, also so sein „muss“? Es liegt an jeder und jedem von uns, hier wach zu bleiben und gegenzusteuern.

Katharina Knieß

Links und Infos

Die Links zu den betreffenden Quellen finden Sie auf unserer Webseite unter www.paul-klinger-ksw.de/klinger-report

- (1) IG Bildende Kunst: Künstler_innen im Gespräch. Kunst & Kind
- (2) Julia Karnick: Wir kümmern uns um alles, Wer kümmert sich um uns? in: Brigitte Woman 04/17, S. 52-58
- (3) Schulte, Leonie: Alles (un)möglich?! Die Vereinbarkeit von Familie und Alleinselbstständigkeit im Kulturbereich – Probleme und Chancen am Beispiel von (freiberuflichen) Journalist_innen, (Hg.) Friedrich-Ebert-Stiftung / Forum Politik und Gesellschaft, Berlin 2016
- (4) (Hg.) Hertie School of Governance: Frauen in Kultur und Medien: Ein Europäischer Vergleich, 07/17
- (5) Kikol, Larissa: Mütter müssen kämpfen. Galerist Johann König im Interview, art Kunstmagazin 13.09.16
- (6) Lammers, Lena: Du kannst als Künstlerin nicht erfolgreich sein, wenn du Mutter bist!
- (7) Henze, Dr. Valeska: Vorsicht Familie. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist machbar und wünschenswert, Whitepaper an die Mitglieder des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, BücherFrauen e.V. – Women in Publishing, Berlin 03/15
- (8) Lutz, Christiane: Aus in der Verlängerung, in: Süddeutsche Zeitung, 13.02.17
- (9) Schulz, Gabriele Schulz / Ries, Carolin / Zimmermann, Olaf: Frauen in Kultur und Medien. Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge, Deutscher Kulturrat e.V., Berlin 2016
- (10) GDBA: Pressemitteilung: Verbesserte Arbeitsbedingungen für KünstlerInnen am Theater
- (11) Bütow, Prof. Dr. Birgit e.a.: Künstlerinnen als Mütter – Mütter als Künstlerinnen. Wissenschaftliche Evaluationsstudie über ein Frauenprojekt des Künstlergutes Prösitz e.V., FH Jena, Fb. Sozialwesen, Jena 2004.

(Hg.) Deutscher Kulturrat: Wie weiblich ist die Kulturwirtschaft?, Beilage zu Politik & Kultur / Dossier 10/17

George, Nina: Frauen im Literaturbetrieb: Gendergaps. Sichtbarkeit und die Sache mit der Anerkennung, Serie, 2017

Nehls, Anja: Konkurrenzkampf und Kinderlosigkeit, Deutschlandfunk Campus & Karriere, 14.11.17

Tipps: Bücher

Die Chubbuck-Schauspieltechnik



Ivana Chubbuck, Leiterin des Ivana Chubbuck Studios in Hollywood, wird auch als „Nachfolgerin Stanislawskis“ bezeichnet: Auf die nach ihr benannte Chubbuck-Technik schwören etliche Welt-Stars wie Brad Pitt, Halle Berry und Jim Carrey. Im Alexander-Verlag erschien 2017 ihr bereits 2004 erschienenenes Lehrbuch „The Power of the Actor“ auf Deutsch. Herausgegeben von Sebastian Gerold, einem der künstlerischen Leiter der

Schauspielschule Zerboni, eröffnet es Schauspielern eine spannende Welt: „Ich erwarte von den Leuten, dass sie die Dinge offenlegen, derer sie sich normalerweise schämen. Ich erkläre ihnen, dass es Farben und Werkzeuge sind, um ein schönes Gemälde zu erschaffen: Das ist Schauspiel.“

Im Unterschied zu anderen Methoden entwickelte Chubbuck aus eigener Erfahrung einen Weg, auch schwierige Erfahrungen und Emotionen für sich zu nutzen, bewusst als gestaltende Werkzeuge einzusetzen. Damit erkennt und vermittelt Chubbuck auch wenig angenehme Erfahrungen als großes Gestaltungs-Reservoir für Schauspieler. *kk*

Gerold, Sebastian (Hrsg.) / Chubbuck, Ivana: *Die Chubbuck-Technik. The Power of the Actor.* Alexander Verlag, Berlin 2017, ISBN 978-3-89581-442-6

Voller Hoffnung und Zuversicht in schwierigen Zeiten

Ingolstadt 1916: Die kleine Fanny wächst nach dem plötzlichen und tragischen Tod ihrer Mutter bei ihren Großeltern auf. Sie findet nie einen richtigen Anschluss an die Familie. Auf ihrer Suche nach

Liebe und Geborgenheit verliert Fanny trotz Schicksalsschlägen und Entbehrungen nie die Hoffnung und geht ihren Weg.



Doris Strobl
Hoffnung auf das große Glück
ISBN 978-3-475-54666-2
Preis 12,95, 272 Seiten, Gebunden